Basel, 26. September 1914 № 39 XIV. JAHRGANG



SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

REDAKTION UND ADMINISTRATION: BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG: VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Tüchtiger Buchhalter, warenkundig, zuverlässig und bilanzsicher, seit Jahren im Genossenschaftswesen tätig, speziell mit der Rechnungs- und Buchführung von Konsumvereinen wohl vertraut, empfiehlt sich den tit. Genossenschaften zu Einrichtungen, Nachtragungen, Revisionen und allen einschlägigen Arbeiten, sowie auch zur vorübergehenden Aushülfe. Gefl. Nachfragen unter Chiffre O. Z. 200 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Bäckermeister mit prima Zeugnissen und Referenzen, in sämtlichen Berufszweigen, sowie Ofensystemen theoretisch wie praktisch durchaus vertraut, sucht Anstellung in einem Konsumverein. Bitte die Verbandsbehörden bei Bedarf Notiz nehmen zu wollen. Gefl. Offerten unter Chiffre A. Z. 199 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Welche Vereinsverwaltung würde einem soliden Familienvater, überzeugter Genossenschafter, seit Jahren Vorstandsmitglied einer kleineren Genossenschaft auf dem Lande, der durch den Kriegsausbruch seine langjährige Stelle verloren hat, Beschäftigung geben, gleich welcher Art, gegen bescheidene Ansprüche? Offerten beliebe man unter Chiffre E. A. 45 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel zu richten.

Merceriewaren

Speziell mit Rücksicht auf den grossen Bedarf unserer Verbands-Vereine in Merceriewaren haben wir diesen Artikel eingeführt und wir sind in der Lage, den tit. Vereinsverwaltungen

sämtliche Merceriewaren

zu vorteilhaften Bedingungen liefern zu können



Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel
Union suisse des Sociétés de consommation (U. S. C.) Bâle
Unione svizzera delle società di consumo (U. S. C.) Basilea

Unsere Buchdruckerei

empfiehlt sich den Vereinen zur prompten Lieferung aller Drucksachen

Einkaufs-Büchlein, Depositen-Büchlein, Jahresberichte Kataloge, Statuten, Rechnungen, Briefbogen, Liefer-Scheine, Memorandum, Couverts, Quittungsformulare

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN
ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XIV. Jahrgang — Basel, den 26. September 1914 — No. 39

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Die Lebensmittelteuerung und ihre Bekämpfung.

Was der Verband schweiz. Konsumvereine, im Bunde mit seinen Verbandsmitgliedern, seit Beginn der Kriegswirren angeordnet und unternommen hat, hatte vorerst nur den Zweck, die vorrätigen Nahrungs- und Bedarfsartikel möglichst gerecht an die Haushaltungen zu verteilen, die Erregung und Kopflosigkeit unter den Konsumenten zu bekämpfen und neue Nahrungsquellen zu erschliessen.

Bis dahin waren es Forderungen des Tages denen Rücksicht getragen werden mussten. An diesen Aufgaben haben die Konsumenten-Organisationen auch fernerhin mit aller Kraft zu arbeiten.

Heute aber mahnt die wirtschaftliche Situation mit ernster und dringender Stimme auch für die nächste und fernere Zukunft vorzusorgen. Die Not kommt, und nun gilt es Mittel und Wege zu finden, sie zu lindern.

Preissteigerungen sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen unabwendbar. Sie wären auch relativ leicht zu ertragen, sofern das wirtschaftliche Leben noch stark pulsierte und Verdienstgelegenheiten noch offen ständen. Die Aussichten für den Winter, dessen Vorboten sich durch rauhe Herbststürme bereits unangenehm bemerkbar machten, sind jedoch keineswegs gute.

Schon monatelang liegt das Bauhandwerk vollständig darnieder, ähnlich ist es in andern Gewerben und den Industrien. So wird u. a bekanntgegeben, dass das eidgenössische Amt für Gold- und Silberwaren im Monat August 18,705 goldene und silberne Uhrgehäuse kontrolliert habe gegen 325,325 im August des Vorjahres. Der Rückgang beträgt somit zirka 95%. Die Ausfuhr von St. Galler Stickereien nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas sank ebenfalls im August dieses Jahres auf 2,2 Millionen Franken, gegenüber einer Ausfuhrsumme von 4,5 Millionen Franken im gleichen Zeitraum des Jahres 1913. Ganze Industrien stehen still und es ist nur geringe Hoffnung vorhanden, sie neu zu beleben, bevor in Europa wieder Frieden und Sicherheit eingekehrt sind.

Ein ernstes Bild über die heutige Situation des Wirtschaftslebens gibt uns der nachfolgende Bericht über die Betriebsergebnisse der S. B. B.:

Die S. B. B. beförderten im verflossenen Monat August insgesamt 5,429,000 Personen und 489,000 Gütertonnen, gegenüber 8,539,729 bezw. 1,177,082 im gleichen Monat des Vorjahres. Die *Transporteinnahmen* im Monat August betragen 10,011,000 Fr. oder 10,180,927 Fr. weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Die *Gesamteinnahmen* belaufen sich auf 10,216,000 Fr. oder 10,549,432 Fr. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die *Betriebsausgaben* beziffern sich auf 9,817,000 Fr. gegenüber 10,996,442 Fr. im Vorjahre. Der Ueberschuss der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben beträgt 399,000 oder *9,369,990 Fr. weniger* als im Monat August des Vorjahres. *Vom 1. Januar bis Ende August 1914* wurden befördert 59,625,789 Personen und 8,681,144 Gütertonnen, was gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres bei den *Personen ein Minus* von 1,683,198, bei den *Gütertonnen ein Minus* von 883,419 bedeutet. Die *Gesamteinnahmen* belaufen sich in diesem Jahre bis Ende August auf 128,115,769 Fr. oder 12,147,849 Fr. *weniger* als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die gesamten *Betriebsausgaben* erreichten die Summe von 89,337,044 Fr. oder 1,808,486 Fr. *mehr* als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der *Ueberschuss* der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben endlich beläuft sich auf 38,778,725 Fr. gegen 52,735,061 Fr. im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die allgemeine Kaufkraft sinkt bedenklich, die Zahl der Lohnausfälle mehrt sich und die Arbeitslosigkeit nimmt zu.

Ueber die gegenwärtige Lage des Arbeitsmarktes macht die Zentralstelle des Verbandes schweizerischer Arbeitsämter in Zürich folgende Mitteilungen:

«Die wirtschaftlichen Folgen des Kriegsausbruches zeigen sich auf dem Arbeitsmarkte in unheilvoller Weise. Die Arbeitsämter bestätigen eine allgemeine Stockung der gewerblichen und industriellen Tätigkeit auf allen Gebieten und eine sehr starke Zunahme der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der eingeschriebenen Arbeitsuchenden hat sich gegenüber dem Vormonat um 4979 (3952 Männer und 1027 Frauen) vermehrt und beträgt im Total *13,683*. Dazu kommt, dass namentlich in den Städten die Arbeitszeit zahlreicher Werkstätten, Geschäfte und Bureaus auf die Hälfte reduziert wurde und Gefahr besteht, dass die mangelnde Einfuhr von Rohstoffen nicht nur viele gänzliche Arbeitseinstellungen in Kleinbetrieben, sondern auch in der Grossindustrie zur Folge haben wird (so kann zum Beispiel die vor dem Kriegsausbruch vollauf beschäftigte schweizerische Uhrenindustrie den Betrieb grösstenteils nicht mehr aufrecht erhalten und auch in der Stickerei-

industrie ist ein totaler Stillstand eingetreten). Im lokalen Verkehr der Arbeitsämter ergibt sich eine Abnahme der Arbeitsangebote um 856 und der Arbeitsvermittlungen um 513; im auswärtigen Verkehr verminderten sich die Arbeitsangebote ebenfalls um 524, wogegen aber 150 Arbeitsvermittlungen mehr erzielt werden konnten. Im Total ergibt sich eine Abnahme der Arbeitsangebote um 1380 und es wurden auf 100 offene Stellen für Männerarbeit 217,2 und Frauenarbeit 176,2 Stellensuchende gezählt gegenüber 127,3 und 73,3 im Vormonat. Mit der Vermittlung von Arbeitskräften nach dem Lande hatten nur wenige Arbeitsämter Erfolg. Ausser in Bern, Freiburg, Basel, Lausanne und Genf wurden, trotz der massenhaft vorliegenden Anmeldungen, nur wenige Hilfskräfte aufs Land gesucht.»

Von Monat zu Monat verschlimmert sich die Situation, trotzdem die ganze schweiz. Wehrkraft an der Grenze steht und den Arbeitsuchenden keine Konkurrenz macht. Sobald einmal demobilisiert werden kann, wird die Situation auf dem Arbeitsmarkt zeitweise ohne Zweifel noch kritischer.

Dieser drohenden Not gilt es nun vor allem zu steuern. Hierbei kann es jedoch nicht im Aufgabenkreis der Konsumvereine liegen, führend vorzugehen. Gewiss, sie werden mithelfen und nach Kräften die allgemeine Not zu lindern suchen; aber die Pflicht der Bundesbehörden, der Kantone und der Gemeinden ist es hier vor allem, helfend einzugreifen, die nötigen Massnahmen zu treffen und Direktiven zu geben, und zwar, solange es noch nicht — zu spät ist. Immerhin dürfen wir uns an dieser Stelle einmal fragen, was sollte geschehen?

Um der wirtschaftlichen Not erfolgreich entgegentreten zu können, muss das Uebel möglichst allseitig angefasst werden.

Das kann nach drei Richtungen hin geschehen. Einmal gilt es, den Arbeitsuchenden Arbeitsgelegenheit zu beschaffen. Wenn je, so ist heute der Moment gekommen, wo in grösstem Umfange Notstandsarbeiten vorgenommen werden müssen. Im Bund sowohl, als auch in den Kantonen, in grossen und kleinen Gemeinden, in Städten wie in Dörfern, bei öffentlichen Körperschaften wie bei Privaten gibt es rückständige Arbeiten aller Art und Aufgaben, die der Erledigung harren, und wobei es sich keineswegs etwa um «unnütze» Ausgaben handelt. Auf diese Weise könnten hunderte, ja tausende von arbeits- und brotlosen Männern wie Frauen Tage, Wochen und Monate beschäftigt werden; ihnen wäre ein Lohn und damit auch das Brot gesichert.

Für die grosse Gruppe der Arbeitsunfähigen und unverschuldet Arbeitslosen hat sodann die staatliche und freiwillige Fürsorgetätigkeit auf breitester Basis einzugreifen. Für Nahrung, Kleidung und Unterkunft (eventuell Mietzinsstundung) muss gesorgt werden. Die grosse Schwierigkeit wird nur sein, dafür die notwendigen flüssigen Geldmittel zu beschaffen. Für Deutschland bringt Paul Rohrbach in der «Hilfe» einen originellen Vorschlag. Er schreibt bei einer Betrachtung über die «Lebensmittelversorgung» u. a.: «Wenn nicht elementare Katastrophen eintreten, so ist also das einzige, was Deutschland zum Frieden zwingen könnte, der Hunger der Brotlosen. Dazu würde es nur kommen, wenn diejenigen, die etwas haben, sich weigern, denen mitzuteilen, die nichts haben. Es kann wohl sein, dass wir eine gesetzliche oder freiwillige Vermögenssteuer von grosser Höhe erheben, nicht um die Kosten des Krieges davon zu bezahlen, sondern um mit ihrer Hilfe das Brot und das Fleisch, das in Deutschland wächst, denen in die Hand zu geben, die sich selbst nichts mehr erarbeiten können, weil die Arbeitsgelegenheit fehlt.»

Hoffen wir, dass wenn in der Schweiz derartige Massregeln zur dringenden Notwendigkeit würden, wir freudige Geber finden.

Der dritte Punkt, auf welchen wir eingehender zu sprechen kommen möchten, da er auch die Konsumgenossenschaften am nächsten berührt, ist, die vorhandenen Lebensmittel möglichst billig an die Konsumenten abzugeben.

Eine grosse Zahl von Vorschlägen sind in den letzten Jahren gemacht worden, da beinahe in jedem Kanton und in jeder Stadt besondere Kommissionen eingesetzt wurden zur Förderung der Massnahmen gegen die Teuerung. Leider blieben die zum Teil sehr beachtenswerten Vorschläge ohne praktische Bedeutung, da sich bis zur Stunde zu wenig Initiative gezeigt hat energisch zu helfen. Heute drängt die Stunde der Not dazu.

Im nachfolgenden möchten wir eine Reihe von Vorschlägen erwähnen, die uns gerade für die gegenwärtige Zeit beachtenswert erscheinen. Wir stützen uns dabei auf einen Bericht (der stadträtlichen Kommission zur Förderung der Massnahmen gegen die Teuerung) an den Gemeinderat der Stadt Bern.[1])

Kürzlich betonten wir im «Konsum-Verein», dass es heute die Pflicht jeder Hausfrau sei, ihren Speisezettel den gegebenen Verhältnissen anzupassen und keinen Geschmacksliebhabereien nachzugehen. Keine Hausfrau hat wohl eine Ahnung davon, wie sehr die verbreiteten Geschmacksliebhabereien, die Bequemlichkeit und die einseitige Gestaltung der Kost nach dem Rezept, wir sind es eben so gewöhnt, «die Nachfrage nach gewissen Nahrungsmitteln ins Ungewöhnliche gesteigert haben, und dass dagegen andere Nahrungsmittel, die früher sehr stark begehrt waren, heute vollständig vernachlässigt bleiben. Die ersteren sind natürlich gestiegen im Preis und die letzteren gefallen. Aber von der Verteuerung der ersteren wird die grosse Majorität der Bevölkerung betroffen, während von der Verbilligung der vernachlässigten Nahrungsmittel nur eine verschwindend kleine Minorität profitiert.»

Ein klassisches Beispiel, das in den Vereinigten Staaten wissenschaftlich nachgewiesen worden ist und ähnliches auch bei uns leicht nachgewiesen werden könnte, mag unsere Feststellungen erhärten.

«Durch die Bequemlichkeit der Hausfrauen oder auch durch Zeitmangel hat sich mit der Zeit ein derartiges Missverhältnis in der Nachfrage nach gewissen Fleischstücken herausgebildet, dass fast niemand mehr anderes Fleisch kaufte als solches, das sehr schnell zubereitet werden kann, Bratenstücke, Beefsteaks, Kalbs- und Schafskoteletten etc., während die billigeren Fleischsorten, vor allem aus Siedefleisch, sozusagen nicht mehr begehrt wurden. Natürlich ist dann der Preis für die ersteren Qualitäten ganz gewaltig gestiegen, nicht nur infolge der unproportionellen Nachfrage, sondern auch deshalb, weil die nicht begehrten Fleischstücke mit Verlust verkauft, verwurstet oder als billiges Büchsenfleisch ins Ausland abgestossen werden mussten. Darin ist es soweit gekommen, dass die Vereinigten Staaten, welche aus dem Ueberfluss ihrer Produktion noch bis 1907 jährlich gegen 400,000 Stück Grossvieh und anderthalb bis zwei Milionen Ochsenviertel in frisch geschlachtetem Zustande nach England exportieren konnten, heute schon Fleisch einführen müssen, während sie immer grössere Quantitäten der billigen Fleischstücke als «corned beef» in Büchsen verpackt dem Ausland verkaufen. Das bessere Fleisch ist dadurch dort so teuer geworden, dass die Regierung zum Aufsehen ermahnt wurde. . . . .»

[1]) Die Lebensmittelteuerung und ihre Bekämpfung. Verfasser Hans Giger. Bern 1913. Druck von Neukomm & Zimmermann. 48 S.

Die schlechte Gewohnheit in der einseitigen Volksernährung wirkt nicht nur auf die Preise im Sinne der quantitativ gesteigerten Nachfrage, sondern auch im Sinne der Intensität. Es heisst heute vielfach nicht mehr: Ich will etwas essen, denn mich hungert, sondern Wunsch und Wille, ein bestimmtes Nahrungsmittel, ein ganz bestimmtes Stück Fleisch, und nur das zu kaufen, zu besitzen und zu essen, sind so gross, dass sie sozusagen zur fixen Idee werden. Alle anderen Nahrungsmittel verschwinden daneben und trotzdem sie den gleichen Nährwert haben, schmackhaft und billig sind, werden sie einfach verachtet, vernachlässigt und nicht begehrt.» . . . .

Zu ganz ähnlichen Resultaten kommt ein «Blaubuch» des englischen Board of Trade über das Teuerungsproblem. «Es fehlt den Hausfrauen — so lesen wir — an Geschicklichkeit und Beweglichkeit in der Auswahl des Essens. Sie kaufen beharrlich immer das gleiche Stück Fleisch, das gleiche Gemüse, das gleiche Obst etc. Die betreffenden Lebensmittelarten und Unterarten sind dadurch so stark begehrt, dass von selber eine Preissteigerung eintritt, manchmal sogar ein wirklicher Mangel. Die Nachfrage, die sich auf einige wenige Artikel beschränkt, muss eine rapide Preiserhöhung zur Folge haben. So essen die Londoner Arbeiterfamilien nur Schafskoteletten, weil sie in fünf Minuten gekocht sind und keine Arbeit erfordern. Eine kräftige Fleischsuppe mit Brot die sich billiger stellt, will man nicht mehr.»

Auch bei uns in der Schweiz sollen sich ähnliche Tendenzen feststellen lassen. Das lässt darauf schliessen, dass die Ernährungs gewohnheiten und gewisse Ernährungs torheiten in der Preispolitik ebenfalls eine preiserhöhende Rolle spielen.

Nach zwei Richtungen kann diesem Uebelstand, der im Verhalten der Konsumenten selbst liegt, begegnet werden. Durch eine systematische Kampagne in Wort und Schrift müssen die Konsumenten aufgeklärt werden, damit verbunden sollen regelmässig Kochrezepte zu rationellen billigen Mahlzeiten bekanntgegeben werden, und als Ergänzung Abhaltung von populären Kochkursen.

Billige und gesunde Nahrungsmittel erfordern aber nur zu häufig eine lange Kochdauer. Dieser Umstand ist es wiederum, der die arme Bevölkerung — die unter Zeitmangel (Fabrikarbeit) leidet und die Kosten des Brennmateriales fürchtet — verhindert, von den billigen Rezepten Gebrauch zu machen.

Diesem Uebelstand kann wenigstens zum Teil abgeholfen werden durch ein einfaches Abhilfsmittel, über das in der genossenschaftlichen Presse schon oft geschrieben und diskutiert worden ist — die Kochkiste. In keinem modernen Arbeiterhaushalt sollte die Kochkiste fehlen. Mit ihr kann bis zu einem gewissen Grade erfolgreich gegen die preisverteuernde einseitige und ungesunde Volksernährung gekämpft werden, die auf dem Prinzip der oberflächlichen und schnellsten Zubereitung beruht.

* * *

Treten wir nunmehr darauf ein, was die Behörden während der Kriegswirren in Bezug auf die Verbilligung der Lebenshaltung tun können.

An erster Stelle ist hier zu erwähnen die kommunale Lebensmittelabgabe an Bedürftige.

In dieser kritischen Zeit haben die Stadt- und Gemeindeverwaltungen die Pflicht, wichtige Nahrungsmittel wie: Kartoffeln, Reis, Rüben, Kabis, auch Dörrobst im Grossen einzukaufen und diese Produkte an die Bedürftigen zu oder unter dem Selbstkostenpreis abzugeben. Es wird sich auch empfehlen für die Wintermonate Brennmaterialien, vor allem Koks, auf die gleiche Weise den Bedrängten zu beschaffen.

Eine grosse Wohltat sind unzweifelhaft heute die öffentlichen Speiseanstalten und die Volksküchen, deren Organisation es ermöglicht, dass jedermann gegen ein bescheidenes Entgeld nahrhafte und warme Speisen, auch Milch u. a. beziehen kann. Jede Gemeinde sollte es sich zur Ehrenpflicht machen, eine guteingerichtete und -geleitete Volksküche zu unterhalten. An derartigen Volksküchenunternehmungen mitzuwirken, darf kein Konsumverein unterlassen.

Wenn auch nicht im gegenwärtigen Moment, so kann doch für die Zukunft die schweiz. Landwirtschaft wesentlich zur Verbilligung gewisser Güterkategorien beitragen, sofern sie sich dazu entschliessen könnte, dem Gemüsebau mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt als wie bisher zu widmen. So wird z. B. im st. gallischen Regierungsbericht vom Monat Mai 1913 bemerkt, «dass der Kartoffelbau ganz ungebührlich eingeschränkt sei, und dass auch der Gemüsebau sehr vernachlässigt sei. Es wird darin auch gesagt, dass zuverlässige Rentabilitätsberechnungen ergeben hätten, dass der Kartoffelbau bei geeignetem Boden und rationellem Betrieb eine der rentabelsten Kulturen und ein vorzügliches Wirtschaftsprodukt sei.»

Mit zu den wichtigsten Volksernährungsproblemen gehört heute sodann die Gefrierfleischfrage.

Nachdem der vor uns liegende Bericht der Berner «Teuerungskommission» konstatiert hat, dass die schweizerische Eigenproduktion an Fleisch $^{2}/_{3}$ bis $^{3}/_{4}$ des Konsums erreicht, besonders an Kalb- und Schweinefleisch, schreibt der Berichterstatter:

«Ganz anders verhält es sich mit Bezug auf die Ochsenfleischproduktion. Die Ochsenmast ist trotz der hohen Fleischpreise nach Prof. Dr. Laur unrentabel, und in Nr. 12 der Schweiz. Bauernzeitung dieses Jahres (1913) rät er von der Mast ausgewachsener Ochsen wieder ausdrücklich ab. Zum rentieren müssten wir also noch höhere Preise bewilligen. Das mag einem Teil des Publikums möglich sein, der grossen Masse aber nicht.» Da wir nun für den weitaus grössten Teil des Ochsenfleischbedarfes «auf das Ausland angewiesen sind, so ist es volkswirtschaftlich doch richtig wenn man diesen Aussenbedarf möglichst billig ins Land bringt.» . . . .

«Falls Aussicht bestehen würde, durch erschwerende Einfuhrbedingungen die Eigenproduktion auf 100% des Bedarfes zu bringen, wäre das sehr schön. Aber daran glaubt im Ernst wohl niemand, und dabei muss gesagt werden, dass die gerühmte Emanzipation vom Ausland in der Fleischversorgung, welche man glaubt durch einen weitgehenden Schutz der Fleischproduktion erreichen zu können, selbst dann eine Selbsttäuschung wäre, wenn dieser schöne Traum erfüllt würde. Wir würden in dem Falle allerdings weniger Fleisch und Vieh importieren, aber dafür umsomehr Futtermittel. Die Abhängigkeit vom Ausland aber bliebe sich gleich. Die Landwirtschaft kann übrigens nur profitieren davon, wenn ein billiges Fleisch auf den Markt kommt, womit die ärmeren Klassen ihren Bedarf decken können, indem die inländische Schlachtviehproduktion erst nach Schaffung eines solchen gewissermassen sozialen Ventils dazu kommt, begründete Preissteigerungen durchzusetzen auf ihrer Qualitätserzeugung, ohne auf Widerstand zu stossen.»

Es wäre daher nur zu begrüssen, wenn dem Import von Gefrierfleisch — dem trotz der Kriegswirren bis heute keinerlei Schwierigkeiten entgegenstehen — noch mehr Interesse und Aufmerksamkeit entgegengebracht würde. In erster Linie sollte der Bundesrat dazu Hand bieten, indem er den Zoll auf Gefrierfleisch von Fr. 25.— wieder auf Fr. 10.— ermässigt.

Dann allerdings hätten auch die städtischen Zentren die Aufgabe, unverzüglich an die Erstellung der nötigen Kühlanlagen (Notstandsarbeiten!) zu schreiten. Für kritische Zeiten, wie die heutigen, sind Kühlanlagen, wie sie z. B. die Firma Bell A. G. besitzt, für das Volkswohl von unermesslichem Wert, besonders in Bezug auf die Preisgestaltung leicht verderblicher Nahrungsmittel (Fleisch, Butter, Eier, Früchte etc.) und zwar «eben-

sosehr zum Vorteil der Produzenten wie der Konsumenten. Wie oft muss der Landwirt in Zeiten grosser Ernten seine Birnen, Aepfel und andere Früchte um einen Schundpreis losschlagen, nur damit sie nicht verderben? Der Konsument kann dann allerdings gerade für die paar Wochen nach der Ernte alles das billig kaufen, aber für die andern 40 Wochen des Jahres muss er höhere Preise anlegen. Im Gegensatz hiezu wirkt die Kältelagerung ausgleichend. Ganze Ernten von Früchten, riesige Quanten von Eiern, Geflügel, Gemüsen und Butter können in billigen Momenten eingelagert und in Zeiten, wo sonst viel höhere Preise dafür bezahlt werden müssten, verhältnismässig billig an das Publikum abgegeben werden. Die Kältelagerung bietet gewaltige Vorteile und darin sind wir noch weit zurück.»

* * *

Unsere Aufzählung, was in diesen schweren Zeiten zu tun und zu unternehmen wäre, kann natürlich keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch erheben. Es sind Anregungen, die schon oft — in weniger drückenden Tagen — ausgesprochen worden sind, heute aber von neuem wieder unterstrichen werden müssen. Wir sehen, vieles ist zu unternehmen, und soll es von Erfolg gekrönt sein, so muss es grosszügig, möglichst auf eidgenössischer Basis angepackt werden. Noch ist es Zeit — aber die Not drängt. Möge sie uns nicht ungerüstet überraschen.



Wirkungen des Freihandels.

Das Ziel des Freihandels ist, daß jedes Land dahingelangt, diejenigen Produktionszweige zu pflegen, in denen natürliche und soziale Bedingungen ihm einen Vorsprung vor andern Ländern gewähren, damit nicht nur die Produktion mit den geringsten Kosten arbeitet, also die höchste Produktivität entfaltet, sondern auch der Lebensunterhalt der gesamten Menschheit auf die leichteste Weise erhalten wird.

Es muss freilich vorausgesetzt werden, dass diejenigen Produktionszweige, die für ein Land unentbehrlich sind, selbständig und stark genug sind, sich gegenüber der Konkurrenz des Auslandes zu behaupten. Je kräftiger aber die Industrie sich entwickelt, um so lebhafter wird auch sie an einem lohnenden Export und damit am Freihandel interessiert.

Wirkungen des Schutzzolles.

Der Schutzzoll dagegen bringt die Begünstigung weniger Unternehmer auf Kosten der Gesamtheit mit sich, er begünstigt die unrationelle Produktion; er bewirkt das Fernhalten der auswärtigen Zufuhr.

Der Uebergang Englands zum Freihandel im Jahre 1842 hat ihm nicht geschadet. Es vermochte seitdem seine Bevölkerung zu verdoppeln. Die gleichzeitige Erhöhung der Löhne brachte eine solche Steigerung der Arbeitsleistung mit sich, dass der höhere Stundenlohn für den Unternehmer vorteilhafter sich erwies als die früheren niedrigen Lohnverhältnisse. Durch Anschluss an die Weltwirtschaft hat England seine Bedeutung ungeheuer gesteigert, während Frankreich, das sich durch hohe Zölle isoliert hatte, vom Weltmarkte zurückgedrängt wurde. Bei gegebenem Territorium ist die Ernährung, das heisst die Beschaffung der Erwerbsmöglichkeit für eine wachsende Bevölkerung nur möglich durch Förderung des ausländischen Handelsverkehrs. Der Absatz der einheimischen Industrieprodukte im Auslande wird gefördert durch die Zulassung der Getreide- und Fleischeinfuhr. Die Industrieerzeugnisse sind das Kaufmittel für diejenigen Waren, die vom Auslande bezogen werden müssen, und je billiger ein Land einkauft, umsomehr steigt die Möglichkeit, die zunehmende Bevölkerung in der Produktion zu beschäftigen. Andererseits führen hohe Zollmauern zur Auswanderung von Arbeitskräften und zur Gründung von Filialen der heimischen Technik im Auslande.

Das Schutzzollsystem ruft aber auch eine Antagonie der Einfuhrpolitik mit der Ausfuhrpolitik hervor, weil der verkehrsfreundlichen Tendenz der einen eine verkehrsfeindliche der andern gegenübertritt. Die Einfuhr ist der Zweck der Ausfuhr. Die Einfuhr kann nur gesteigert werden durch gleichzeitige Hebung der Ausfuhr, wie auch umgekehrt ein Nachlassen der Ausfuhr hemmend auf die Importverhältnisse einwirkt.

(Freihandel von Dr. Felix Feldmann.)



Auch eine Art Patriotismus.

Der «Coopération» zufolge erliess der **Verband der Milchproduzenten von Lausanne und Umgebung** an die einzelnen Molkereigenossenschaften des Verbandes ein Zirkular, das in deutscher Uebersetzung folgendermassen lautet:

An die Molkereigenossenschaft in . . . . . .

Herr Präsident, meine Herren!

Da Ihre Genossenschaft an der Delegiertenversammlung vom 12. d. M. (September. Die Red.) nicht vertreten war, haben wir die Ehre, Ihnen nachfolgende Mitteilungen zu machen:

Im Verlauf einer Konferenz, die am 11. d. M. zwischen den Herren Oyex-Ponnat, Staatsrat; Bersier, Gemeinderat und Polizeidirektor (von Lausanne, die Redaktion) und Masson, Direktor der landwirtschaftlichen Molkereischule, stattfand, hat dieser letztere die Gründe entwickelt, die gegen den von der Polizeidirektion für die Stadt festgesetzten Milchpreis (20 und 22 Cts.) sprechen. Die betreffende Preisnormierung geschah einige Tage nachdem der entsprechende ungerechtfertigte (?) Preisabschlag auf die Initiative des Konsumvereins hin (ohne Befragung der interessierten Produzenten) eingetreten war. Herr Bersier hat Herrn Masson die formelle Zusicherung gegeben, dass der behördliche Beschluss rückgängig gemacht und der Milchdetailpreis in der Stadt für die Monate Oktober, November und Dezember 1914 auf 22 Cts. bei Entnahme im Laden und auf 23 Cts. für Hauslieferung festgesetzt werde.

(Die Unterstreichungen sind von uns. Die Red.). Herr Masson hat sich beeilt, uns von diesem glücklichen Resultat seiner Initiative in Kenntnis zu setzen. Daraus ergibt sich für uns also folgendes: 1. Wir haben mit unsern Abnehmern auf Grundlage des Ladenpreises von 22 Cts. zu verhandeln. 2. In den Kontrakten ist vorzusehen, dass wenn die Umstände die Milchhändler in Verbindung mit den

Produzenten und der Behörde zu einer Modifizierung dieses Grundpreises von 22 Cts. ermächtigen oder verpflichten, die Produzenten bei Preisreduktionen ½ Cts. pro Cts. dieser Preisverminderung weniger, dagegen bei Preisaufschlägen ½ Cts. pro Cts. dieser letztern mehr erhalten.

In der Hoffnung, dass Sie nicht ermangeln werden, im Interesse aller Landwirte sich strikte an die beiden oben erwähnten Hauptbedingungen zu halten, entbieten wir Ihnen, Herr Präsident und meine Herren, den Ausdruck unserer Hochachtung.

Im Namen des Komitees,

Der Sekretär:

André Serment, Abgeordneter.

Auf Grund der Publikation des obigen interessanten Dokumentes erhielt die Redaktion der «Coopération» das nachfolgende Schreiben, von welchem wir unsern Lesern ebenfalls Kenntnis geben wollen. Es lautet:

Lausanne, den 19. September 1914.

Herr Redaktor!

In Ihrer Nummer vom 18. d. M. reproduzieren Sie ein Zirkular, das vom Syndikat der Milchproduzenten von Lausanne und Umgebung an die Milchhändler gerichtet wurde und nach welchem ich eine Erhöhung des Milchpreises in Lausanne vom Datum des ersten Oktober an gestattet haben soll.

Diese Behauptung ist absolut unrichtig. Im Verlauf einer Audienz, die ich Herrn A. Masson, dem Verwalter der landwirtschaftlichen Molkereischule gewährte, schilderte mir der letztere die gegenwärtigen Verhältnisse des Milchhandels und sprach von der Notwendigkeit, in die sich die Milchhändler nächstens versetzt sehen würden, den Milchpreis zu e r h ö h e n und ihn auf 22 Cts. per Liter bei Abholung im Laden anzusetzen.

Ohne die Argumente des Herrn Masson zu diskutieren, habe ich ihm geantwortet, dass wenn die Milchhändler glauben, ihre Preise erhöhen zu müssen, sie dazu die nötige Ermächtigung einzuholen hätten und dass die Frage dann geprüft werden würde. Ich habe keinerlei Zusicherung gegeben und konnte übrigens eine solche nicht geben.

Bis jetzt ist mir keinerlei Begehren um Erhöhung der Preise zugekommen und die Mitteilungen die mir geworden sind, haben mich im Gegenteil zu der Ueberzeugung gebracht, dass die Erhöhung der Milchpreise für den Augenblick vermieden werden kann.

Seit Beginn der Krisis habe ich mich genügend mit den Interessen der Konsumenten von Lausanne beschäftigt, um nicht leichten Herzens und ohne ernstliche Prüfung die Preiserhöhung eines so wichtigen Nahrungsmittels, wie es die Milch ist, zuzugestehen. Uebrigens besagt eine kürzlich ergangene Mitteilung der Polizeidirektion, die u. a. auch die Milchpreise betrifft, folgendes:

«Die oben mitgeteilten Preise sind Maximalpreise und können nicht ohne Genehmigung der Gemeindebehörde modifiziert werden.»

Ich füge hinzu, dass von jetzt ab alle auf Preismodifizierung abstellenden Begehren der beratenden Lebensmittelkommission unterbreitet werden, die der Gemeinderat soeben eingesetzt hat.

Indem ich Sie bitte, die obenstehende Richtigstellung zu veröffentlichen, entbiete ich Ihnen, Herr Redaktor, die Versicherung meiner Hochachtung.

Bersier, Polizeidirektor.

Die Preispolitik der Konsum-Vereine während der Kriegszeit.

Ueber dieses wichtige und viel umstrittene Thema brachte die österreichische «Genossenschaft» in ihrer Nummer vom 5. September eine Abhandlung, der wir die nachfolgenden Stellen entnehmen, die auch für unseren Leserkreis von Interesse sind.

Ein Blick auf die Lage der konsumgenossenschaftlichen Organisation im gegenwärtigen Augenblicke zeigt uns, dass von allen Seiten die gleichen Schwierigkeiten berichtet werden. Wie zahllosen anderen Unternehmungen wurde den Konsumvereinen durch die Mobilisierung ein grosser Teil des geschulten Personals entzogen. Die Mitglieder wurden von der Panik erfasst, machten Angstkäufe und leerten dadurch, wenn nicht rechtzeitige Vorsorge getroffen wurde, rasch die Lager; vielfach wurden Spareinlagen abgehoben und schliesslich kamen die Unzufriedenen und behaupteten bei jeder notwendigen Preiserhöhung, dass der Konsumverein nun auch den «Lebensmittelwucher» mitmache!

Betreffs der Festsetzung der Preise muss der Grundsatz gelten, dass durch eine richtige Preispolitik die Lager geschont werden müssen. Sind die Preise allzutief, so werden die Mitglieder zu grossen Einkäufen verleitet, und die Warenbestände werden sich so schnell lichten, dass der Konsumverein alsbald ohne Vorrat dastehen kann. Die Mitglieder sind dann erst recht auf Händler angewiesen, die ihre Preise diktieren können, sobald sie im Konsumverein kein Gegengewicht mehr finden. Es ist daher durchaus angebracht, die Preise mässig zu erhöhen, um einem solchen Zustand vorzubeugen. Dass man alte, zu billigem Preise gekaufte Vorräte solang als möglich billiger abgibt als jene, die zu teuren Preisen nachgeschafft werden mussten, ist durch den obigen Grundsatz nicht ausgeschlossen. Wohl aber soll man bedenken, dass das dauernde Funktionieren des Vereines im Interesse der Preisregulierung das wichtigste ist und dass die Preisfestsetzung gerade unter diesem Gesichtspunkte erfolgen muss. Auch der Gebarungsüberschuss kommt ja allen Mitgliedern zugute und es kann daher bei einer Erhöhung des Preises von einem «Lebensmittelwucher» nicht gesprochen werden.

Sein Augenmerk muss der Vorstand auch jetzt schon darauf werfen, dass für jene Artikel, deren Beschaffung teurer und schwieriger wird, ein Ersatz zu schaffen ist. Insbesondere ist durch Fühlungnahme mit der landwirtschaftlichen Bevölkerung dafür zu sorgen, dass die landwirtschaftlichen Produkte jeder Gegend der Versorgung der nahen Industrieorte zugänglich gemacht werden. Dies kann vor allem von Mehl und Kartoffeln gelten, die jetzt eventuell in kleineren Mengen aus der Umgebung herangezogen werden müssen, weil die Grosslieferanten aus der Ferne versagen. Oft wird man da zur Zustreifung per Achse Zuflucht nehmen müssen. Auch die Unterstützung jener Bestrebungen landwirtschaftlicher Kreise, durch die der Gemüsebau in der nächsten Zeit gefördert werden soll, ist dringend zu empfehlen. Wird doch voraussichtlich die Beschaffung von Hülsenfrüchten im Winter grosse Schwierigkeiten machen, da wir einen grossen Teil derselben aus Russland bezogen haben. Italien hat sich veranlasst gesehen, die Reisausfuhr einzustellen und es muss daher statt

dieser Artikel mehr hiesiges Gemüse in der Hauswirtschaft zum Verbrauch gebracht werden.

Alles in allem wird jeder Konsumvereinsvorstand jetzt eine wirtschaftliche Beratungsstelle und ein Erzieher vielleicht für einen ganzen Ort sein müssen. Er hat allen Einfluss aufzuwenden, damit jede Güter- und Materialverschwendung in den Haushalten wie im Lebensmittelverkehr aufhört. Alle unnützen Ausgaben müssen unterdrückt werden. Wo immer gespart werden kann, müssen die Mitglieder dazu angehalten werden.



Konsumvereine und Teuerung. In seiner interessanten Abhandlung «Volksernährung und Teuerung» kommt Professor Lichtenfelt zu dem Schlusse, dass in erster Linie die Konsumgenossenschaften berufen und geeignet sind, der Anarchie der privatwirtschaftlichen Preispolitik zu steuern. Er führt u. a. über diese Frage folgendes aus:

«Bei der allgemeinen Verworrenheit, der aufgezeigten Anarchie in Bezug auf Preise, sucht man nach einem regulierenden Prinzip. Schon hat die Not der letzten Zeit die Kommunen veranlasst, durch Verkauf von Fischen, Kartoffeln preismindernd einzugreifen. In Orten mit stark leistungsfähigen Konsumvereinen liegen die Kleinverkaufspreise des Fleisches 5 bis 10% niedriger wie da, wo nur der Fleischer dominiert. Gelegentlich der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer bei uns (gemeint ist Deutschland) erniedrigten sich für den letzten Konsumenten die Preise nur in Orten, wo Konsumvereine sich betätigen! Man gehe diesen Weg weiter! Man fördere Konsumvereine. Die grösste ausnützbare Spanne bleibt aber die zwischen Produzenten und Konsumenten. Der Landwirt muss dem Konsumenten näher rücken. Schon ist dies in allerlei Formen, Genossenschaftsmolkereien z. B., versucht. Wir leben in einem Zeitalter der Konzentration. Auch die Landwirtschaft muss sich wesentlich mehr konzentrieren, sich und den Konsumenten zum Heil, da durch eine derartig neugeschaffene Konkurrenz der Zwischenhandel nur eine heilbringende Einschränkung erfahren kann. Hierzu bedarf es aber eines anderen, allerdings nur mit Schwierigkeiten (aber von den Konsumgenossenschaften zum grössten Teil schon erreichten) durchzusetzen: die Gewöhnung des Publikums an Barzahlung! Das gerade bei Bezug der Lebensmittel geübte Borg- und Stundungssystem muss fallen. Es miniert Verkäufer und Käufer schon durch die Unklarheit, in der es sie über ihre verfügbaren Mittel lässt.

Nach zwei Seiten sondern wir das Besprochene. Für die Einzelwirtschaft erfordert jede Teuerung eine Einschränkung im Verbrauch von Genussmitteln, eine genaue Ueberwachung der Lieferanten von Milch, Brot, Fleisch und Kartoffeln — auch durch die Wage. . . . .

Preisregelnd kann auch dadurch eingegriffen werden, dass die Bildung von Konsumvereinen unterstützt wird. Der durch solches Vorgehen den betroffenen Gewerben erwachsende Nachteil erscheint gegenüber dem Volkswohl, der Volksgesundheit belanglos. Um aber auch die wirtschaftliche Sicherheit solcher Betriebe zu erhöhen, bedarf es einer die Preise der Hauptbrotfrüchte, des Mehles, des Schweinefleisches, der Kartoffeln ermittelnden und seine Beobachtungen schnell, regelmässig und stets an gleicher Stelle veröffentlichenden Dienstes.

Erhebungen über den Anteil am Konsum, je nach Berufsgruppen und Sozialklassen, müssen auf breiterer Basis vorgenommen werden. Ihre Anlage erfolge so, dass hauptsächlich nach der Seite der Ernährungs- und Wohnungshygiene bindende Schlüsse zu ziehen sind.»



Die Steigerung der Detailpreise in der Schweiz vom Juni bis September 1914.

Die nachfolgenden Mitteilungen und Zahlenangaben sind ein Auszug der vorläufigen Resultate der Preisstatistik unseres Verbandes, die vom Wirtschaftsstatistischen Bureau der schweizerischen Liga für die Verbilligung der Lebenshaltung bearbeitet wird. Obwohl die detaillierten Untersuchungen jeweilen dem «Konsum-Verein» beigelegt werden, haben doch auch diese zusammenfassenden Angaben für unsere Leser Interesse:

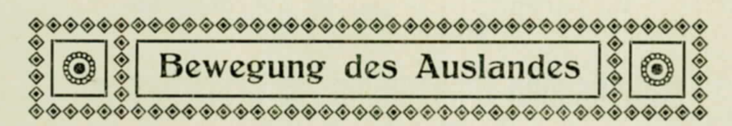
Die Erhebung erstreckt sich auf 196 Konsumvereine, deren Wirtschaftsgebiet 2,157,000 Einwohner und deren Mitgliederbestand einen Viertel aller Haushaltungen der Schweiz umfasst. Ueber 50 Artikel liegen rund 7000 Preisberichte vor. Auf Grund dieser Erhebung und einer gleichartigen vom Juni 1914 kann folgende Preisbewegung festgestellt werden (wo nichts anderes bemerkt ist, verstehen sich die Preise in Cts. per Kilo bezw. Liter). Die Steigerungen sind in der nachfolgenden Tabelle fett gedruckt.

Artikel	Junipreise	Septemberpreise	Steigerung oder Abnahme in %
Vorbruchbutter	302,7	315,1	**4,1**
Tafelbutter	376,8	375,3	0,4
Emmenthalerkäse	218,5	217,0	0,7
Milch	22,5	21,2	5,8
Kokosfett	170,9	179,6	**5,1**
Nierenfett	154,2	158,1	**2,5**
Schweinefett amerikan.	190,7	202,2	**6,0**
Schweinefett, einheim.	204,0	208,1	**2,0**
Olivenöl	244,4	248,5	**1,7**
Sesamöl	138,7	144,8	**4,4**
Halbweissbrot	35,0	36,3	**3,7**
Vollmehl	—	44,2	—
Baslermehl	45,3	50,1	**11,6**
Bernermehl	43,4	48,2	**11,0**
Zentralschweiz. Mehl	37,6	39,1	**4,0**
Ostschweiz. Mehl	41,8	47,5	**13,6**
Waadtländer Mehl	45,8	49,6	**8,3**
Zürchermehl	44,7	52,9	**18,3**
Süddeutsches Mehl	44,4	48,8	**9,9**
Marseiller Gries	48,4	58,0	**19,8**
Maisgries	32,2	39,3	**22,0**
Gerste Roll Nr. 1	46,0	49,7	**8,0**
Haferflocken	49,8	59,2	**18,9**
Hafergrütze	50,4	54,9	**8,9**
Bohnen runde, weisse	47,8	54,1	**13,2**
Gelbe Erbsen Ia.	56,8	59,9	**5,5**
Linsen, mittel Ia.	57,6	61,3	**6,4**
Reis, ind.	50,7	62,5	**23,3**
Reis, ital.	61,9	64,5	**4,2**
Kalbfleisch	242,7	237,8	2,0

Artikel	Junipreise	Septemberpreise	Steigerung oder Abnahme in %
Rindfleisch	197,8	195,7	1,0
Schaffleisch	219,8	217,0	1,3
Schweinefleisch	236,0	233,2	1,2
Eier, pro Stück	9,7	11,1	**14,4**
Kartoffeln detail	20,0	16,7	16,5
Kartoffeln mi-gros	12,3	12,1	1,6
Teigwaren Ia.	62,4	69,6	**11,5**
Honig einheim.	314,2	360,4	**14,7**
Zucker Pilé, österr.	48,1	61,6	**28,1**
Schokolade Menage	203,7	209,0	**2,6**
Schokolade Milch	391,0	391,0	—
Sauerkraut	24,2	27,9	**15,3**
Zwetschgen, serb.	91,5	99,4	**8,6**
Essig (Wein)	38,2	38,1	0,3
Wein. span. Rosé	56,3	56,8	**0,9**
Tee	565,5	574,8	**1,7**
Kakao Union	288,4	294,9	**2,3**
Kaffee Santos, grün, mittel	235,1	251,3	**6,9**
Anthrazit Belg. 100 kg	631,0	633,8	**1,1**
Briketts, rhein. 100 kg	425,5	437,6	**2,9**
Petrol amer. ord.	22,5	25,7	**14,2**
Seifen Ia. Kern weisse	92,4	93,1	**0,8**

Aus dieser Preisbewegung ergibt sich die Tatsache, dass **alle entscheidenden Nahrungsmittel ausser Milch, Kartoffeln und Fleisch zum Teil bedeutende Aufschläge erlitten. Die Abschläge auf Milch und Milchprodukte und Fleisch sind so gering, dass sie absolut keinen Ausgleich für die Preissteigerungen darstellen.**

Im Interesse der Konsumenten muss dringend gewünscht werden, dass die inländischen Produkte möglichst billig abgegeben werden. Der Augenblick ist gekommen, die Landwirtschaft an ihr Ende Juli gegebenes Versprechen zu erinnern, dass die Preise die Produktionskosten nicht übersteigen dürfen. Diese Forderung ist umso berechtigter, als der Landwirtschaft bisher aus den Kriegswirren keinerlei Schaden erwachsen ist, während alle anderen Bevölkerungskreise sehr schwere Zeiten durchzumachen haben.

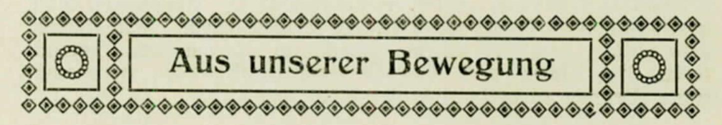


England.

Die Grosseinkaufsgenossenschaft als Armeelieferantin. Die britische Militärverwaltung hat, wie wir soeben in der «Co-operative News» lesen, bei der englischen Grosseinkaufsgesellschaft bedeutende Bestellungen in militärischen Ausrüstungsgegenständen gemacht. Besonders die Textiletablissemente der Wholesale Society seien infolge dieser Aufträge stark beschäftigt. Sie haben für rund 200,000 Pfund Sterling (5 Millionen Franken) Uniformen, Hemden etc. zu liefern. Der technischen Leistungsfähigkeit der englischen Genossenschaftszentrale, die übrigens, wie wir an anderer Stelle lesen, bei der genannten Lieferung mit der schottischen Grosseinkaufsgesellschaft in Glasgow kooperiert, wird durch diesen Riesenauftrag der Regierung jedenfalls ein schönes Zeugnis ausgestellt.

* * *

Genossenschaftliche Schützenvereine sind die neueste Erscheinung, die der an paradoxalen Ueberraschungen reiche Krieg in England gezeitigt hat. An 1200 Angestellte der Grosseinkaufsgenossenschaft in Manchester haben sich zu sogenannten Rifle Clubs (Gewehrklubs) zusammengetan, um im Fall einer immerhin wenig wahrscheinlich deutschen Invasion an der Verteidigung der heimatlichen Scholle und — wie man wohl in erster Linie annehmen darf — auch der Genossenschaftsetablissemente teilzunehmen. Es sind Schiess- und Gefechtsübungen vorgesehen, um die Mitglieder der Vereinigungen zu wehrfähigen Streitern auszubilden. So befremdlich uns die Erscheinung von flintentragenden Genossenschaftern zunächst anmuten mag, so muss doch in Betracht gezogen werden, dass in England die allgemeine Wehrpflicht nicht besteht, sondern das ganze Verteidigungssystem auf dem Prinzip der Freiwilligkeit aufgebaut ist, während bei uns jeder wehrfähige Genossenschafter ohne weiteres auch den Waffenrock anzulegen hat.



Stein am Rhein. (B.-Korr.) In unseren Gauen ist wieder einige Ruhe eingetreten. Manche unserer Kameraden sind aus dem Militärdienst zu Frau und Kindern heimgekehrt und haben, soweit es noch möglich war, ihre Arbeit wieder aufgenommen. Unter den Genossenschaftern herrscht wieder etwas mehr Mut und Zuversicht, was sich schon daraus erklärt, dass die den Warenbezug einschränkenden Massregeln aufgehoben wurden, infolgedessen die Ladeneinnahmen wieder im Zunehmen begriffen sind. Dank unserer vorzüglichen Beziehungen zum Verband schweiz. Konsumvereine waren wir stets imstande, unsere Mitglieder regelrecht zu bedienen und nur hie und da ist es wegen Preiserhöhungen, die sich den Umständen nach absolut nicht vermeiden liessen, zu unliebsamen und unmotivierten Reklamationen gekommen.

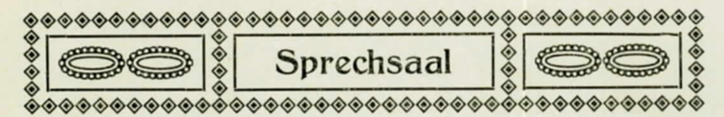
Indessen heisst es heute, einig sein! Kein Nörgeln und Schimpfen vermag die Verhältnisse zu ändern. Hand in Hand müssen Vereinsbehörden und Verwaltung die Geschicke der Genossenschaft leiten und den Mitgliedern mit sachlicher Aufklärung dienen; von letztern ist aber zu erwarten, dass sie sich den Anordnungen der Behörde vertrauensvoll anschliessen. Mit vereinten Kräften wollen wir Genossenschafter dahin trachten, dass weder unsere Existenz noch unsere Ideale unter der schweren Zeit Schiffbruch erleiden, und wir wollen hoffen, dass nach erfolgtem Friedensschluss der Internationale Genossenschaftsbund zum Segen aller Länder seine Tätigkeit wieder aufnehmen werde.

Suhr. (Sch.-Korr.) Unsere Genossenschaft hat am Samstag den 12. September den diesmal mit Rücksicht auf die gegenwärtige Kriegslage etwas spät erschienenen Jahresbericht und Rechnung pro 1913/1914 genehmigt. Der erzielte Umsatz von Fr. *60,000.*— gegenüber Fr. *51,350.*— im Vorjahre ist allgemein befriedigend und lässt auf ein stetes Wachsen unserer Vereinigung schliessen. Die Tatsache, dass die Rückvergütung von 6% mehreren Mitgliedern für das abgelaufene Geschäftsjahr die schönen Summen von Fr. *50.*— bis Fr. *70.*— ausmachte, hat auch wieder eine Anzahl Einwohner dazu bewogen, unserem Vereine beizutreten. Die Generalversammlung wählte für das bereits begonnene neue Jahr den gleichen Vorstand und dieselbe Rechnungskommission. Ferner wurde beschlossen, der Unterstützungskommission für Notleidende einen Betrag von Fr. *100.*— zuzuweisen.

Wallenstadt. (H.-Korr.) Der Lebensmittelverein Wallenstadt hielt vergangenen Samstag im Gasthaus zur «Sonne» seine 15. Generalversammlung ab. An derselben waren zirka 90 Mitglieder anwesend. Protokoll, Rechnung und Berichte wurden genehmigt und dem Antrage der Verwaltung betreffend Verteilung des Betriebsüberschusses zugestimmt. An die Mitglieder werden 8% vom Warenbezug rückvergütet, was ca. Fr. 7000 ausmacht. Der Verein zählt 248 Mitglieder und erzielte einen Umsatz von Fr. 105,833.73. Der Gesamtüberschuss beträgt Fr. 7,626.44. Dem Reservefonds werden Fr. 670.— zugeteilt und erreicht derselbe damit den Betrag von Fr. 11,000.—. Der Hypothekenkonto steht mit Fr. 18,000.— und der Immobilienkonto mit Fr. *29,500.*— zu Buch. Der Buchwert der Mobilien ist Fr. 2,300, die Mitgliedersparkasse erzeigt einen Bestand von Fr. 24,157.05. Im Berichtsjahre hatte der Lebensmittelverein Fr. 1,470.90 Steuern an den Fiskus abzuliefern.

Der vor zwei Jahren gefasste Beschluss, dass Mitglieder, welche in einem Rechnungsjahre nicht für Fr. 100.— rückvergütungsberechtigte Waren beziehen, keine Rückvergütung erhalten, wird auf Antrag der Verwaltung wieder aufgehoben; es ist somit jeder Betrag von nun an rückvergütungsberechtigt. An Stelle des Herrn Emil Schaufelberger, der in drei Amtsperioden in der Verwaltung als Vizepräsident funktionierte, aber eine Wiederwahl dankend ablehnte, wurde Herr Eugen Lendi-Mäder gewählt. Die von Herrn Eugen Lendi-Mäder innegehabte Stelle als Revisor wurde Herrn R. Fischer, Bahnmeister, übertragen.

Wohlen. (Aargau). (-s-Korr.) Nach langen und zum Teil unerfreulichen Vorarbeiten und Beratungen wird mit Anfang Oktober a. c. die neugegründete Konsumgenossenschaft *Wohlen* (Aarg.) den Betrieb aufnehmen. Sie übernimmt die bestehenden Lokale und Geschäftsbetriebe in Wohlen und Dottikon, die bisher von der Genossenschaft Brugg-Wohlen benutzt wurden. Wenn auch die gegenwärtige Situation betr. der Lebensmittelversorgung keine rosigen Aussichten eröffnet, übernimmt es der Vorstand der Genossenschaft doch, an die Lösung der schweren und dennoch schönen Aufgabe zu gehen. Erfreulicherweise sind in den letzten zwei Wochen die Beitrittserklärungen ausserordentlich zahlreich eingegangen, und von dem Unternehmen sympathisch gegenüberstehenden Persönlichkeiten sind auch namhafte finanzielle Beiträge eingegangen. Wir dürfen also hoffen, dass der jüngste Spross im aargauischen Freiamt festen Fuss fasse und dem Genossenschaftswesen neue und treue Freunde zuzuführen in der Lage sein wird.



Sprechsaal

Ein vernünftiger Entscheid. (K.-Korr. aus Baden). Wir lesen im Rechenschaftsbericht der aargauischen Erziehungsdirektion pro 1913:

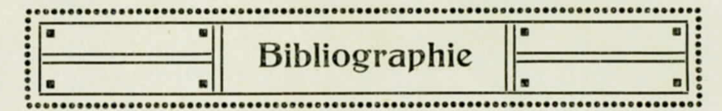
Eine beim Erziehungsrat eingereichte Beschwerde richtete sich gegen die Tätigkeit eines Lehrers als Mitbegründer eines Konsumvereins, dessen Notwendigkeit für die betreffende Gemeinde von den Beschwerdeführern verneint wurde. Sie stellten das Begehren, der Lehrer sei in seine Schranken zurückzuweisen. Der Erziehungsrat hat befunden: Nach Art. 56 der Bundesverfassung haben die Bürger das Recht, Vereine zu gründen, sofern solche weder in ihrem Zweck, noch in den dafür bestimmten Mitteln rechtswidrig oder staatsgefährlich sind. Unbestrittenermassen sind die Konsumvereine weder das eine noch das andere. Es geht auch nicht an, den Lehrer in der Ausübung dieses durch die Bundesverfassung allen Bürgern garantierten Rechtes einzuschränken, da eine derartige Betätigung weder dem Ansehen des Lehrerstandes, noch dem Wohle der Schule Schaden bringen kann. Aus diesen Gründen wurde die Beschwerde abgewiesen.

Friedensarbeit der Konsumgenossenschaften.

(G.-Korr.) Unsere oberste Verbandsbehörde hat vom ersten Tage des Ausbruches der Kriegswirren im Warenbericht in Zirkularen wie auch in unserer Presse wiederholt auf die Aufgaben und Pflichten der Genossenschaften hingewiesen. Auch in der ausländischen Presse lesen wir die gleichen Anregungen und besonders erfreulich sind die Mitteilungen in der «Konsumgenossenschaftlichen Rundschau», über die Art, wie sich in Deutschland die Konsumgenossenschaften in der schweren Zeit verhalten.

Wenn auch der *Friedensgedanke der Genossenschafter,* wie er im Rundschreiben an die Mitglieder des Zentralausschusses des I. G. B. so schön zum Ausdruck kommt, leider den Verhältnissen unterliegen musste, wenn sich die Genossenschafter der kriegführenden Parteien unter höherer Gewalt dem Mord und Totschlag fügen müssen, so soll und darf doch der Grundgedanke der Zusammengehörigkeit nicht unterliegen. Nein, er soll neu gestärkt aus den Trümmern hervorgehen und die Prinzipien unserer Bewegung sollen durch diese schrecklichen Wirrnisse neue und überzeugte Anhänger finden, auf dass es endlich möglich werde, durch die Kraft der geeinigten Konsumenten, durch den engen Zusammenschluss aller Gleichgesinnten in allen Ländern das zu verwirklichen, was Egoismus, Selbstherrlichkeit und Machtsucht so lange hintertreiben: *der gesamten Menschheit Frieden und Wohlergehen zu bringen.*

Um dieses Ziel der Wunsch langer Jahrhunderte zu erreichen, bedarf es aber emsiger, unermüdlicher und vor allem *ernster* Arbeit. Dem Prinzip unserer Genossenschaftsbewegung gemäss, die nur das Wohl Aller, das wirkliche Menschenwohl: *die Zufriedenheit und Verträglichkeit* will, sollen wir damit beginnen, in uns selbst alle schädlichen und das Gute hemmenden Kräfte zu überwinden. Und wahrlich mit festem Willen und bei richtigem Erfassen der Pflichten der Genossenschaft ist es nicht so schwer, das Gesamtwohl und das Gesamtinteresse über die persönliche Meinung zu stellen. Nicht in Verfechtung der Parteiinteressen — denn diese zwingen logischerweise zum Kampfe — sondern in der Wahrung der Genossenschaftsinteressen liegt der Friede, der Friede unter allen denen, die am Volkswohl gemeinsam arbeiten. Wohl führen auch wir einen Kampf, aber er ist ein idealer und segenbringender; er gilt nicht der Bereicherung Einzelner und der Schaffung persönlicher Vorteile, er gilt dem Ausgleich zwischen Reich und Arm, zwischen Produzent und Konsument; er gilt der Schaffung gesunder Lebensverhältnisse, gilt der Erkämpfung des Friedens.



Bibliographie

Freihandel von Dr. Felix Feldmann. Schriften der kritischen Tribüne über Politik und Zeitfragen, herausgegeben von Siegfried Flesch. Verlegt bei Hans Wehner in Leipzig, 1912, 48 S. Erste Reihe. Heft Nr. 9.

Diese kleine Schrift ist ausgezeichnet dazu geeignet, die Ideen des Freihandels in den Kreisen der Konsumenten zu verbreiten. Wir werden im Textteil des «Konsum-Verein» zur Illustration der trefflichen Broschüre einige Textproben abdrucken.



Verbandsnachrichten

Fusion. Am 3. Oktober 1914 tritt die Konsumgenossenschaft Felsenau freiwillig in Liquidation, um mit der Konsumgenossenschaft in Bern zu fusionieren.

Wahrspruch.

In dieser ernsten Zeit gibt es nur *ein* richtiges Verhalten: *Jeder denke auch an des andern Not, nicht lediglich an sich selbst.* Jeder handle so, als ob der Bestand der Gesamtwirtschaft allein von seinem richtigen Verhalten abhänge, und jeder, ob Gläubiger oder Schuldner, sage sich, dass nur bei gegenseitiger Rücksichtnahme aller Beteiligten der Kreislauf des Wirtschaftsorganismus erhalten werden kann.

Geheimrat Riesser in der „Hilfe".

Redaktionsschluss 24. September.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

Schokolade und Kakao, Marken „Co-op" u. „Union"

Schwarztee:
Souchong rein, Indian-Pekoe,
Souchong-Indian, Ceylon-Indian

Kräutertee:
Kamillen, Lindenblüten, Fenchel,
Brusttee, Pfefferminz

Kochfett „Union", Kokosfett „Union", Haferflocken „Union", Schnittbohnen, Röstkaffee, Gewürze, Safran

Echte Marseiller Seife
Ia. weisse Kernseife
IIa. weisse Kernseife

Haushaltungsseifen:
Schmierseife, Silber und transparent

Melierte Kernseife
Harzkernseife
Wachskernseife

V. S. K.
Eigenpackungen
V. S. K.

Bodenwichse ordinäre, Bienenwachs-Bodenwichse, Stahlspäne, Glättekohlen, Glühstoff, Panamarinde, Waschpulver „Union", Waschblau „Co-op", Borax, Zündhölzchen, Hochglanzfett, Lederfett, Papeterien, Wybert-Tabletten

Jede Genossenschafterin

soll aus prinzipiellen Gründen den Eigenpackungen des V. S. K. den Vorzug geben.